

# Streit um Zürichs Gotteshäuser – «Sie haben uns die Kirche genommen»

**Immobilienchatz** Die reformierte Kirche baut ihre Kirchen im Kanton Zürich in hohem Tempo um. Ihre Mitglieder können dabei kaum mitreden. Das sorgt bei Pfarrpersonen und Gläubigen für viel Frust.

Helene Obrist

Umgeben von Bäumen und Parkbänken wacht die Grosse Kirche Fluntern über den Zürcher Stadtkreis 7. Die vor über 100 Jahren erbaute Kirche dient vielen Flunternerinnen und Flunternern als spirituelle Heimat. In Zukunft soll sie für die ganze Stadtbevölkerung «fit gemacht werden», wie die reformierte Kirche Zürich auf ihrer Website schreibt. Das Gebäude ist sanierungsbedürftig und verbraucht zu viel Energie. Und vor allem: Es steht die meiste Zeit leer.

«Die Grosse Kirche Fluntern als markantes und repräsentatives Gebäude an herausragender Lage bietet sehr viel Potenzial», heisst es weiter. Das gefällt nicht allen. In einem Nebensatz sei während einer Versammlung erwähnt worden, dass man die Kirche «abgeben» werde, sagt Marcel Roost. «Danach war Feuer im Dach.»

Roost ist eines von 45 gewählten Mitgliedern des Kirchgemeindeparlaments. Er wohnt in der Nähe der Kirche Fluntern, ist regelmässiger Kirchgänger und befürchtet, dass die Quartiergemeinschaft aus der eigenen Kirche verdrängt wird. «Wir haben eine treue Gemeinde, viele Leute gehen seit Jahrzehnten in diese Kirche, haben hier geheiratet oder ihre Kinder getauft.» Im Mai 2024 gründete er den Verein «SOS Kirche Fluntern». Über 250 Personen schlossen sich ihm seither an.

## Liegenschaften mit 310 Mietwohnungen

Der Streit um die Kirche Fluntern ist kein Einzelfall. Seit der Fusion der 32 Zürcher Kirchgemeinden besitzt die Kirche 43 Kirchen im Stadtgebiet. Neben den Gotteshäusern zählen 82 Kirchgemeindehäuser oder Pfarrwohnungen zum Immobilienportfolio. Zusätzlich besitzt die Kirche Liegenschaften mit insgesamt 310 Mietwohnungen. Gemäss Gebäudeversicherung ist der kirchliche Immobilienchatz 1,1 Milliarden Franken wert.

Ein beachtlicher Wert für eine immer kleiner werdende Gemeinschaft. Waren 1965 noch 60 Prozent in der Stadt Zürich reformiert, liegt der Anteil der Reformierten heute bei 18 Prozent und 70'000 Mitgliedern. Die Folge: An bester städtischer Lage stehen zahlreiche Gebäude leer und kosten viel Geld.

Das will die reformierte Kirche ändern. 2022 hat das Kirchgemeindeparlament, das ähnlich wie der Zürcher Gemeinderat das oberste Organ der gesamten Kirchgemeinde bildet, ein neues Leitbild verabschiedet. Es sieht vor, die kirchliche Infrastruktur weiterzuentwickeln, einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und als Einnahmequelle zu nutzen. Gebäude, die nicht mehrheitlich von der Kirchgemeinde belegt sind, sollen – wie im Fall der Kirche Fluntern – zwischen- oder neu genutzt werden.

Passiert ist das bereits. Prominentestes Umnutzungsbe-



Die Grosse Kirche Fluntern in Zürich soll umgenutzt werden. Das stösst bei den Kirchenmitgliedern auf grossen Unmut. Foto: Rahel Zuber

spiel der reformierten Kirche Zürich ist die Bullingerkirche im Kreis 4. Seit gut einem Jahr hat sich der Kanton eingemietet, nun tagen dort das Zürcher Kantons- und das Stadtparlament. Das für 9,2 Millionen Franken umgebaut Provisorium bleibt mindestens für vier Jahre bestehen.

Dass die zahlreichen Kirchen und Kirchgemeindehäuser anderweitig genutzt werden, sieht die grosse Mehrheit der reformierten Gemeinschaft ein. Was vielen aber missfällt, ist das Vorgehen der Kirchenpflege. Diese bildet die Exekutive der demokratisch organisierten Kirche. Sie ist, ähnlich wie der Stadtrat in Zürich, das leitende und ausführende Organ der gesamten Kirchgemeinde.

## «Immobilienthokraten» überfahren die Kirchen

«Die siebenköpfige Kirchenpflege entscheidet heute so gut wie im Alleingang über ein Immobilienportfolio von einer Milliarde Franken», sagt Kirchenparlamentarier Marcel Roost. Zusammen mit sechs weiteren Parlamentarierinnen lancierte er deshalb eine Initiative, die verlangt, dass künftig das Parlament bei grösseren und längerfristigen nicht kirchlichen Umnutzungen mitentscheiden kann.

Auch unter den Pfarrpersonen regt sich Widerstand. «Immobilienthokraten» würden die Umnutzung diverser Kirchen vortreiben, ein «marktwirtschaftliches Denken» dominieren und drohe die Kirchgemeinden zu «überfahren», heisst es hinter vorgehaltener Hand.

Als diese Redaktion versuchte, mit Pfarrpersonen darüber zu

sprechen, wurden diese von der Kirchenpflege zurückgepfiffen und gebeten, bei allen Medienanfragen an die Kommunikationsstelle zu verweisen und «keine Auskunft oder Antwort über dieses aktuell noch interne Thema» zu geben.

Doch es gibt Pfarrer, die offen reden. Martin Günthardt war einst Mitglied in der Grossgemeinde Zürich, hat diese allerdings in Richtung Zollikon verlassen. Der Umnutzungsprozess

## Seit der Fusion der 32 Zürcher Kirchgemeinden besitzt die Kirche 43 Gotteshäuser im Stadtgebiet.

sei ein Knackpunkt, die Kirchenpflege müsse behutsam vorgehen. «Wir Pfarrpersonen sind sehr stark mit unserer Kirche verbunden, sie ist ein Teil unserer Identität.»

## Kirchenpflege verteidigt das Tempo

Er war im Kirchenkreis 10 Pfarrer, als die Kirche in Wipkingen für die Umbauten zum Verpflegungs- und Betreuungsraum geschlossen wurde. «Wir müssen jetzt nach Höngg, weil sie uns die Kirche weggenommen haben», hätten ihm einige Kirchgänge-

rinnen und Kirchgänger gesagt. Jacqueline Sonego Mettner, offizielle Vertreterin der Pfarrschaft der reformierten Kirche Zürich, weist die Vorwürfe zurück. «Nach meiner Erfahrung werden die Menschen vor Ort sehr ernst genommen und in den Veränderungsprozess miteingebunden.» Als Beispiel nennt sie die Kirche auf der Egg, die aktuell vom Künstlerkollektiv Projektill beispielhaft wird. «Traditionelle Grossanlässe wie der Ökumenische Erste Advent finden auf Wunsch der Gemeinde weiterhin in der Kirche statt.»

Auch Michael Hauser, Architekt und Mitglied der Kirchenpflege und verantwortlich für das Ressort Immobilien, betont, wie wichtig es sei, die Kirchenmitglieder bei künftigen Umnutzungsprozessen miteinzubeziehen. «Bei der Kirche Fluntern wurde das Quartier eingeladen, an den öffentlichen Workshops mitzuwirken.»

Die Kirche trage gegenüber ihren Steuerzahlenden allerdings eine Verantwortung. «Es ist aus kirchlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Gründen verantwortungslos, Gebäude unternutzt zu lassen.»

Die Kirche habe noch viele Chancen, mit den Kirchenhäusern etwas Gutes für die Gesellschaft zu tun. «Ich fände es schade, wenn wir gebremst würden.» Eine solche Bremse stellt für Hauser die Initiative von Marcel Roost dar. Im Kirchgemeindeparlament äusserte er sich kritisch dazu. Der Vorstoss würde zu einer «politisch unüblichen Kompetenzverlagerung von der Exekutive zum Parlament führen» und «Optimie-

rung erschweren oder gar verunmöglichern».

Die Entscheide demokratisch zu legitimieren, sei der Kirchenpflege sehr wichtig, sagt Hauser, aber je detaillierter die Prozesse seien, desto langsamer würden sie. «Ich bin mir sicher, dass die Umnutzung der Bullinger- zur Parlamentskirche trotz breiter Akzeptanz nicht zustande gekommen wäre, wenn wir das Parlament dazu befragt hätten.» Gewisse Partner würden verbindliche Entscheide brauchen, um planen zu können. «Wenn das Parlament zu operativ mitreden will, dann bewegen wir uns in Richtung Stillstand», sagt Hauser.

## Kirchliche Räume gesellschaftlich diskutieren

Marcel Roost hingegen wünscht sich eine Demokratisierung des Prozesses. «Die Kirchenpflege gewinnt, wenn sie den Diskurs über Umnutzungen für alle Mitglieder öffentlich und transparent macht.»

Noch einen Schritt weiter geht der ehemalige Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist, der zur diakonischen Nutzung von Kirchenräumen forschet. Er findet, dass bei Kirchenumnutzungen das gesamte Quartier mitreden müsse. «Kirchen sind Sozialräume, sie gehören nicht nur den Mitgliedern, sondern der ganzen Quartierbevölkerung.»

Es sei eine gesellschaftliche Diskussion, die sich da gerade in den Kirchenräumen entfalte. «Was machen wir mit so viel Raum in einer Stadt, wo es zunehmend an Platz fehlt? Diese Frage können wir nur gemeinsam beantworten.»

## Knies Kinderzoo begrüsst ein neues Giraffenbaby

**Rapperswil** Wie der Kinderzoo am Montagmorgen mitteilte, kam letzten Donnerstag gegen 1 Uhr nachts ein Giraffenbaby zur Welt. Der Kleine war bei der Geburt 54 Kilo schwer und 1,62 Meter gross. Das ist im Vergleich eher klein. Normalerweise beträgt die Grösse von Giraffen bei der Geburt rund 1,80 Meter.

Dem Kalb gehe es aber gut, sagt der Kinderzoo Rapperswil auf Anfrage. Die Geburt sei wunderbar verlaufen. Der Kleine, dessen Name noch nicht bekannt ist, dürfte in rund einem Monat schon im Aussengehege zu sehen sein. «Wir hätten es uns nicht besser vorstellen können», sagt Sabina Morgenthaler vom Büro des Kinderzoos.

Seine Mutter Ella ist sechs Jahre und sein Vater Bobo 18 Jahre alt. Auch sie seien wohl auf Schwangerschaften dauern bei Giraffen rund 15 Monate.

Der Kinderzoo wartet zudem mit einer weiteren Neuigkeit auf: 2025 wird das Rösslitrampetzug im regulären Betrieb eingesetzt. Der von Pferden gezogene Wagen aus der Gründerzeit sei in die Jahre gekommen. Entsprechend werde er durch ein barrierefreies Tram abgelöst. Gebaut und konzipiert wird das neue Tram von Lernenden des Schweizer Schienenfahrzeugherstellers Stadler in Bussnang, die sich so Fachwissen erarbeiten sollen. (spo)

## Vier Verletzte nach Verkehrsunfall

**Oberembrach** Wie die Kantonspolizei am Montagmorgen schreibt, fuhr am Sonntagabend nach 21.30 Uhr ein 18-jähriger Autofahrer von Lufingen her Richtung Oberembrach. Aus bislang nicht geklärten Gründen kam er auf der Bächlistrasse in einer langgezogenen Linkskurve rechts über den Fahrbahnrand hinaus. Das Fahrzeug kollidierte mit einem Findling und einem Zaun, überschlug sich und kam im Wiesland zu stehen. Der Fahrzeuglenker und seine drei 16- bis 18-jährigen Mitfahrer wurden leicht bis mittelschwer verletzt. Sie mussten durch Rettungsdienste in Spitäler transportiert werden.

Die Unfallursache ist noch unklar und Gegenstand der Ermittlungen der Kantonspolizei und der Untersuchungsbehörde. Die Bächlistrasse musste wegen des Unfalls gesperrt werden. Die Verkehrsgruppe der Feuerwehr richtete eine Umleitung ein. (spo)

## Tages-Anzeiger

Herausgeberin Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Tel. 044 248 44 11  
Leserschaft: 318'000 Personen (MACH Basic 2024-2). Verbreitete Auflage: 91'718 (WEMF 2024)  
Davon verkaufte Exemplare: 78'107 Ex.  
Verleger Pietro Supino

Chefredaktion Tages-Anzeiger Raphaela Birrer (rbi), Chefredaktorin. Matthias Chapman (cpm), stv. Chefredaktor. Ueli Kägi (ukä), Andreas Kunz (aku).  
Redaktionelle Steuerung Tagesleitung: Anja Burri (ria), Andreas Kunz (aku), Matthias Chapman (cpm), Raphaela Birrer (rbi); Nationale Planung: Ursula Schubiger. Leitung Print Desk Tamedia Deutschschweiz Viviane Joyce (vj), Leitung. Lukas Lampart (lam), stv. Leitung.  
Ombudsmann: Ignaz Staub Postfach 116, CH-6330 Cham 1, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Eine Marke von Tamedia   
 LEADING EUROPEAN – NEWSPAPER ALLIANCE